

dem Studium der Medizin war für die bodenständige Köchin Karla Petersen eher eine etwas zweifelhafte Sache. Wer ließ sich schon von einer Ärztin behandeln ...

Um sich zu vergewissern, dass es ihrer Mutter gut ging, linste Ricarda nun doch über die Schulter. Rosel reichte ihr gerade ein Taschentuch, fing aber dennoch Ricardas Blick auf und lächelte ihr ermutigend zu.

Rosel war so ganz anders als sie selbst, hatte vom Vater das rotblonde Haar geerbt und die weichen Gesichtszüge der Mutter. Vor allem hatte sie ein unbeschwertes Naturell. Neben Rosel saßen die Komtess und Käthe, die selbstverständlich auch eine der Trauzeuginnen war. Neben ihr Lore, Ricardas Freundin seit Schulzeiten. Doch Lores Gesicht war wie versteinert. Ricarda sah ihr auch in diesem flüchtigen Moment an, dass sie nicht verstand, wieso Georg in dieser Kirche neben Ricarda stand. Und nicht Siegfried.

«Ricarda Petersen, ich frage dich vor Gottes Angesicht», fuhr der Pfarrer jetzt fort. «Nimmst du deinen Bräutigam Georg Kögler an als deinen Mann und versprichst, ihm die Treue zu halten in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, ihn zu lieben, zu achten und zu ehren, bis der Tod euch scheidet?»

In Georgs Gesicht lag der Anflug jenes Lächelns, das Ricarda inzwischen so gut an ihm kannte. Ein Lächeln, das ihr Mut machen sollte: Vertrau mir, wir schaffen das.

«So antworte mit Ja», sagte der Pfarrer.

«Ja», erwiderte Ricarda.

Behutsam schob Georg den Ring auf ihren Finger.

Der Kuss, mit dem Ricarda das Wort besiegelte, schmeckte eher nach Vernunft als nach Leidenschaft. Ein Gefühl von Dankbarkeit und Geborgenheit durchströmte sie, das schon, aber sie hätte sich gewünscht, Liebe zu empfinden. Denn Georg war ein liebenswerter Mann. Sie wollte ihn nicht enttäuschen.

Nur eine kleine Hochzeit sollte es werden, hatte Georg versprochen. Seine Familie kannte Ricarda so gut wie gar nicht und in München sowieso

eigentlich niemanden. Sie hatte ja nicht ahnen können, was in Georgs Familie als *kleine* Hochzeitsfeier galt! Als Ricarda und Georg nun die Kirche verließen, liefen sie unter Blumengirlanden zur Kutsche, begleitet von den Jubelrufen Hunderter von Menschen, die den Platz vor der Dorfkirche füllten: «Gott beschütze das Brautpaar!»

Der Kutscher riss die Mütze vom Kopf, verneigte sich tief: «Von Herzen alles Gute, Herr Justizrat!» Er half Ricarda galant in die Kutsche. «Frau Justizrätin, möge Gott seine Hand allzeit über Sie halten!»

*Frau Justizrätin.* Es brauchte nur ein einziges *Ja*, um statt einer Frau Doktor etwas ganz anderes zu sein. Sie hatte den Titel ihres Gatten mitgeheiratet.

Georg winkte den Zaungästen zu. Weit mehr als tausend Angestellte, das hatte Georg ihr bei einer Führung durch den weitläufigen Gebäudekomplex gesagt, arbeiteten für die Brauerei seiner Familie.

«So a schönes Paar!», rief eine Frau überschwänglich. Ging es dem Fabrikbesitzer gut, ging es den Mitarbeitern gut, das war die einfache Wahrheit.

«Bist du ein wenig glücklich?», fragte Georg.

«Es ist ein wunderbarer Tag zum Heiraten», sagte sie. Die mit weißen Bändern und Blumen geschmückte Kutsche rumpelte unter dem hellgrünen Blätterdach der Bäume über den Sandweg am Hochufer der Isar entlang. Auf der anderen Seite des Flusses lag die Stadt, die von den Zwillingstürmen des Mariendoms überragt wurde. «Ich danke dir, Georg.»

«Ich bin dir dankbar, dass du dein Leben mit mir teilen willst.» Er sah sie verliebt an.

Die Kutsche erreichte den unter noch jungen Kastanienbäumen liegenden Biergarten, der zur *Königlichen Hofbrauerei Kögler*, kurz dem *Köglerbräu*, gehörte. Fahnen in den weißblauen Farben des Königshauses wehten im milden Maiwind, und auch hier jubelten bereits die Menschen dem Brautpaar zu. Eine Kapelle spielte lautstark auf Blechblasinstrumenten und stimmte einen Tusch an, als Ricarda und Georg aus der Kutsche stiegen.

«Eine *kleine* Hochzeit nennst du das?», fragte Ricarda lachend.

«Bei einer großen kommt der Prinzregent persönlich!», rief Georg ihr munter über den Lärm hinweg zu.

Ricarda konnte sich unter einem Prinzregenten zwar nichts vorstellen, aber ihr Gefühl sagte ihr, dass es besser wäre, wenn es tatsächlich bei einer *kleinen* Hochzeit bliebe. Denn es war ohnehin schon alles kompliziert genug, wie ihr der leicht empörte Blick ihrer Freundin Lore signalisiert hatte. Es war höchste Zeit, mit ihr ein klärendes Wort zu sprechen.

In dem mit Blumen reich geschmückten Ballsaal, dessen majestätische Gewölbedecke von römischen Säulen getragen wurde, gruppierten sich festlich gedeckte Tische um die Tanzfläche, wo eine Kapelle spielte. Doch Ricarda hatte ein wenig das Gefühl, Gast auf der eigenen Hochzeit zu sein. Denn bei der Gestaltung hatte sie nicht mitreden können. Geplant und arrangiert hatte alles Georgs Schwägerin Magdalena, die Ehefrau seines Bruders Rupert und neben Käthe Ricardas zweite Trauzeugin. Während ihr Mann Rupert die Ausstrahlung eines gutmütigen Bären hatte, schien Magdalena, eine rundliche, wie die meisten Damen in bayerische Tracht gekleidete Person, stets innerlich angespannt zu sein.

Leider hatte Georg Ricarda erst auf der Zugfahrt von Berlin nach München verraten, dass Magdalena die Schwester seiner vor vielen Jahren verstorbenen ersten Frau war. Zunächst hatte Ricarda dem keine Bedeutung beigemessen. Jetzt jedoch begriff sie, dass zumindest Magdalena sie stets mit ihrer toten Schwester vergleichen würde. Die ebenfalls von der Schwägerin festgelegte Tischordnung hatte das Brautpaar mit der Familie Kögler gemeinsam an einem Tisch platziert. Somit war Ricardas aus dem fernen Preußen angereiste Familie an den Nachbartisch verbannt.

Nur Käthe, die ebenfalls zu den Köglers zählte, hatte Magdalena einen Platz am Tisch des Brautpaars zugestanden. Nachdem gespeist worden war, meinte Käthe im Vertrauen: «Was ist denn mit Lore los? Sie macht ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.»

Ebenso wie sie selbst hatte Lore bei Käthe und der Komtess das Grundwissen einer Krankenpflegerin erworben. Seit der Schulzeit hatten

die Freundinnen alle Geheimnisse geteilt. So war Lore auch die Erste gewesen, die von Ricardas zuerst nur sehr zarter Verliebtheit in den Medizinstudenten Siegfried erfahren hatte. Selbst die Trennung, die Ricarda des Studiums wegen nach Zürich geführt hatte, konnte die beiden nicht entfremden. Im Gegenteil: Lore war es gewesen, die Siegfried der Schicklichkeit halber als Anstandsdame nach Zürich begleitet hatte.

Doch die Vertrautheit hatte einen Bruch bekommen. Die Freundin war in Berlin gewesen, Ricarda in Zürich, als sich Anfang dieses Jahres die Ereignisse überstürzt hatten. Ricarda hatte einfach nur noch versucht, nicht unterzugehen in dem Strudel, in den sie geraten war. Erst vor ein paar Wochen hatte sie Lore von ihrer Hochzeit erzählt, vielleicht auch, weil sie ahnte, dass die Freundin ihre Entscheidung nicht billigen würde.

Mit einer Mischung aus Wiedersehensfreude und schlechtem Gewissen setzte Ricarda sich nun neben Lore an den Tisch, an dem auch Ricardas Familie saß. «Danke, dass du die weite Reise gemacht hast», sagte sie und legte ihr vertraut den Arm um die Hüfte.

Trotz des festlichen Anlasses trug Lore ein schlichtes schwarzes Kleid mit dezentem weißem Spitzenbesatz. Sie ist wohl die einzige Frau, deren Kleidung eher bei einer Beerdigung angemessen wäre, dachte Ricarda. Lores dunkelblondes, dichtes Haar war zu einem strengen Knoten gesteckt, was ihre weichen Gesichtszüge betonte.

«Ach, Rica, du hast immer alles anders gemacht als wir alle», sagte Lore mit einem schiefen Lächeln, während sich ihre Augen mit Tränen füllten. So hatte sie schon reagiert, als Ricarda ihr gesagt hatte, dass sie Georg heiraten wollte.

«Freu dich ein bisschen für mich, bitte», sagte Ricarda.

«Tue ich doch.» Lore wischte sich die Tränen vergeblich fort. «Georg ist so ...» Lore brach ab, und Ricarda hing gebannt an den Lippen der Freundin, um ihr Urteil zu hören. «Anders», sagte sie. «Anders als ich gedacht habe, dass der Mann wäre, den du heiratest.»

*Wir brauchen Männer, die zu uns passen*, hörte Ricarda die Freundin sagen. Acht Jahre war das her. Es war eine Kampfansage an die Männerwelt gewesen. Als hätte Lore verlangt, dass es im Hochsommer

schneit. Frauen durften so nicht denken. Frauen mussten sich Männern anpassen. Sie beide hatten sich dem verweigern wollen. In den Augen der Freundin musste es so aussehen, als hätte Ricarda dieses Ziel verraten.

«Lass dich von seinem Äußeren nicht täuschen, Lore», sagte Ricarda. «Du wirst ihn kennenlernen. Und du wirst ihn mögen. Er ist ...»

In diesem Moment spielte die Kapelle wieder einen lauten Tusch. Es waren Blechbläser. Und sie schafften es, jedes Gespräch zum Erliegen zu bringen, wenn sie wollten. Nun forderte der Hochzeitslader, der für die Stimmung im Saal verantwortlich war, das Brautpaar auf die Tanzfläche. Lore hatte gerade nach Ricardas Hand gefasst gehabt, und sie musste sie ihr entziehen. Alle Augen richteten sich auf die Braut. Sie musste lächeln und mit ihrem Mann tanzen. Und die Freundin mit ihren Fragen allein lassen.

Ricarda schwebte über das Parkett des geschmückten Ballsaals vom *Köglerbräu*. Gott sei Dank war die schlimme Phase der Schwangerschaft, in der sie ständig unter Übelkeit gelitten hatte, überstanden. Wie es bei einer Hochzeit im Stil alter Volksbräuche üblich war, lösten sich die Herren darin ab, mit der Braut zu tanzen. Nachdem zuvor Georg mit ihr getanzt hatte, war es nun ihr eigener Vater, der sie elegant über das Parkett geleitete.

Gustav Petersen war aus dem fernen Rügen gekommen und hatte damit die wohl weiteste Anreise aller Gäste gehabt. Seitdem er und ihre Mutter sich vor drei Jahren getrennt, allerdings nicht scheiden hatten lassen, hatten sich Vater und Tochter nicht gesehen. Der Tanz bot Gelegenheit zum ungestörten Gespräch, bei dem er erzählte, dass er auf der Insel eine Gärtnerei eröffnet habe.

«Er scheint ein ehrbarer Mann zu sein, dein Georg», sagte er. «Aber ich bin überrascht über deine Wahl.»

Da war er nicht der Einzige, das war ihr klar. «Warum, Vater?», fragte sie dennoch.

«Du warst immer eine kleine Rebellin, Ricarda. Ich hätte erwartet, dass du einen Mann wählst, der dir ähnlicher ist.»